

## I - 12.2      **Unfallkreuze am Straßenrand - Sinnsuche, Krisenritual und Patchwork-Religion** *[Roadside Memorials – Quest for Meaning, Crisis Rituals, and Patchwork Religion]*

Von CHRISTINA AKA

### **Zusammenfassung**

Jedes Jahr sterben Tausende Menschen durch Verkehrsunfälle, viele davon sehr jung. Freunde, Nachbarn und Familienangehörige versuchen oft am Ort des Unfalls die Realität zu erfassen. An diesen Orten entstehen in den folgenden Tagen spezifische Trauerorte. Blumen, Spielzeug, Briefe und einfache Holzkreuze transformieren die Stelle in einen sakralen Ort. Die Kreuze spiegeln keine spezifische Konfession, doch finden dort vielfältige Handlungen, neu und individuell ausgestaltete Rituale statt. Es wird mit den Verstorbenen kommuniziert. Unfallorte werden so zu Ausdrucksformen von Patchwork-Religion, vor allem eines unspezifischen Glaubens an ein Leben nach dem Tod.

### **Schlagwörter**

Unfall, Tod, Trauer, Ritual, Erinnerungsorte, Patchwork-Religion

### **Summary**

Every year, thousands of people die from traffic accidents, many of them very young. Friends, neighbours, and family members often try to grasp reality at the site of the accident. In these places specific mourning places arise in the following days. Flowers, toys, letters and simple wooden crosses transform the place into a sacred place. The crosses do not reflect a specific denomination, but there are various actions, new and individually designed rituals instead. It is communicated with the deceased. Accident locations thus become forms of expression of patch work religion, above all a non-specific belief in a life after death.

### **Keywords**

Accident, Death, Mourning, Ritual, Places of Memory, Patchwork Religion

*Submitted February 14, 2020, and accepted for publication March 27, 2020*  
*Editor: Mirko Uhlig*

## 1 Der Tod auf der Straße

Jahr für Jahr gibt es in Deutschland mehrere Tausend Verkehrstote zu beklagen. Zwar haben sich die Zahlen in den letzten 20 Jahren fast halbiert, doch auch 2017 bezifferte das Statistische Bundesamt ihre Zahl noch immer auf 3200.<sup>1</sup> Viele der Verunglückten sind jung, zumeist erst seit kurzem im Besitz eines Führerscheins, und ihr Tod „vor der Zeit“ schockiert. 2017 waren es 500 junge Erwachsene und 100 Kinder. Kreuze am Straßenrand machen nicht wenige dieser Unfälle sichtbar. Nach lang gestreckten Kurven, an Kreuzungen und vor Bäumen, deren Rinde verletzt ist, stehen diese Erinnerungszeichen, die auf riskante Überholmanöver, überhöhte Geschwindigkeit, Alkohol am Steuer oder tragische Zufälle verweisen.

Nur wenige Stunden nach dem Erhalt der Todesnachricht versuchen Freunde, Nachbarn und oft auch Angehörige an der Unfallstelle die Realität zu begreifen. Der Unfallort ist immer ein verletzter Ort und zeigt, dass das Unfassbare tatsächlich geschehen ist. In den auf das Ereignis folgenden Tagen werden solche Orte des Todes dann zu Orten der Trauer. Angehörige, oft aber auch Freunde und Cliquen, stellen dort ein Kreuz auf und schmücken den Ort mit Zeichen des Gedenkens und der Trauer.



**Bild 1:** Der Sterbeort von Dennis, 1999.

### I - 14.2.3.3 Urbane Governance religiöser Diversität [Urban Governance of Religious Diversity]

Von ASTRID MATTES

#### Zusammenfassung

Migration ist eine der zentralen Triebfedern der Diversifizierung der religiösen Zusammensetzung europäischer Gesellschaften. Religiöse Vielfalt findet sich heute, nicht zuletzt aufgrund von Migrationsbewegungen, insbesondere in urbanen Zentren. Im Gegensatz zur von Rechts- und Politikwissenschaft umfassend bearbeiteten institutionalisierten Religionspolitik auf Nationalstaatsebene, werden lokale Formen der Interaktion von Politik und Religion aber nur selten Gegenstand der Forschung. Im Zentrum dieses Beitrags steht daher die Frage, inwieweit durch den konkreten Umgang mit religiösen Akteuren auf städtischer Ebene und angesichts fortschreitender Diversifizierung in urbanen Räumen eine spezifisch städtische Form der Religionspolitik beobachtbar ist. Dazu diskutiere ich die Konsequenzen der Politisierung von Religion für städtische Politikgestaltung, Religionsrecht auf lokaler Ebene, die Konflikthaftigkeit von Religion im öffentlichen Raum der Stadt und die Stellung von Religionsgemeinschaften auf lokaler Ebene anhand einer vergleichenden Fallstudie zu drei österreichischen Städten.

#### Schlagwörter

Religiöse Diversität; Multi-Level Governance; Stadt; Religion und Integration

#### Summary

Migration is one of the main reasons for growing religious diversity in European societies. Not least due to migration flows to cities, religious diversity is found mainly in urban centres. While political science and legal studies have investigated institutionalized politics of religion on the nation state level, local forms of religious establishment and inclusion into policy processes are less researched. In this article, I ask to which extent the local interactions between cities and religious communities lead to the formation of a specific form of urban governance of religious diversity. To answer this question, I discuss the consequences of politicization of religions for urban policy making, local

---

*Submitted February 14, 2020, and accepted for publication March 27, 2020*  
*Editor: Regina Polak*

legal aspects, the contentiousness of material religion in public spaces and the position of religious communities as local policy actors in a comparative case study of three Austrian cities.

### **Keywords**

Religious Diversity; multi-level governance; City; Religion and Integration

## **1 Religion in der superdiversen Stadt**

In neuen und alten Zielländern globaler Migrationsbewegungen sind es insbesondere urbane Regionen, in denen Diversität zur Regel geworden ist. Religion hat im großen Spektrum der Diversitätsmerkmale aufgrund ihrer umfassenden Politisierung<sup>1</sup>, ihrer spezifischen rechtlichen Stellung<sup>2</sup>, ihrer räumlichen Präsenz<sup>3</sup> und ihrer Organisationsform<sup>4</sup> und dem komplexen Zusammenspiel dieser Besonderheiten eine spezielle Relevanz. Anders als Differenzmerkmale wie etwa Sprachenvielfalt oder Ethnizität ist Religion weit über Diskriminierungsverbote hinaus mit Grundrechten verbunden. Trotz diesem grundrechtlichen Schutz findet seit geraumer Zeit eine starke Politisierung von Religion statt, bei der diese gerade im Zusammenhang mit Migration/Integration zum Marker für Zugehörigkeit stilisiert wird. Dies zeigt sich nicht zuletzt in zahlreichen Konflikten um die Präsenz von Religion im öffentlichen Raum, der in der Stadt von religiösen Symbolen und Gebäuden maßgeblich mitgestaltet ist. Hier sind Religionsgemeinschaften und politische Akteure zur Zusammenarbeit aufgefordert. Erstere werden insbesondere auch wegen der ihnen zugesprochenen Vertretungsfunktion in die Governance von Diversität eingebunden.

Im folgenden Beitrag möchte ich Literatur zu diesen vier Punkten in der Governance religiöser Diversität auf ihre Relevanz für die lokale Ebene befragen und anhand der Ergebnisse einer vergleichenden Fallstudie zum Umgang mit religiöser Diversität in drei österreichischen Städten weiterdenken. Zusammenfassend wird gefragt, ob angesichts fortschreitender Diversifizierung in urbanen Räumen eine spezifisch städtische Form der Religionspolitik beobachtbar ist.

Dazu gilt es zunächst die Besonderheiten urbaner Regionen in den Blick zu nehmen. Während wir häufig von Einwanderungsländern sprechen, sind es doch insbesondere Städte, in denen eine solche Vielfalt an Zuschreibungen und Zugehörigkeiten den Alltag der Menschen prägen. Über 85 Prozent der Menschen, die nach Europa einwandern, siedeln sich in Städten an.<sup>5</sup> Städten wird häufig auch ein spezifischer, zumeist als liberal eingestufteter Zugang zum

**I - 25.7**      **Gärten der Religionen**  
*[Gardens of Religions]*  
Von MEHMET KALENDER

**Zusammenfassung**

Der Beitrag fokussiert auf Gärten der Religionen, bei denen es sich in einem engeren Verständnis um eine bestimmte Form religiös pluraler Außenräume handelt. Diese Anlagen, von denen es in Deutschland zurzeit geschätzt knapp zehn gibt, verbinden Gartengestaltungen (Beete, Rasenflächen, Wege) mit einer multi- bzw. interreligiösen Thematisierung religiöser Vielfalt im öffentlichen Raum häufig mittels themenspezifischer Stationen. Im Artikel werden in Kurzportraits erste Gärten vorgestellt und hinsichtlich ihrer zentralen Elemente, Strukturen sowie Funktionen analysiert. Als neuartige Arrangements tragen Gärten der Religionen Religion und religiöse Vielfalt in den öffentlichen Raum und stehen darüber hinaus im Kontext sich zunehmend materiell niederschlagender interreligiöser Aktivitäten sowie einer steigenden öffentlichen Sensibilisierung und Aneignung des Themas religiöser Pluralität.

**Schlagwörter**

Garten, Öffentlichkeit, Raum, religiös plurale Arrangements, interreligiös, multireligiös, Gestaltung, Ordnungskonzept

**Summary**

This article focusses on Gardens of Religions understood as a specific type of religiously plural exterior spaces. In Germany about almost ten of these facilities can be found. They link elements of garden design (beds, meadows, paths) on the one hand with placing of the interfaith and multifaitih in the public space on the other often by using thematically specific stations. First Gardens of Religions will be presented in short profiles in reference to their central elements, structures and functions. As novel arrangements, Gardens of Religion carry topics as religion and religious plurality into public space. Furthermore, they stand in context of an increasing material realization of interfaith activities and an increasing public sensibility and adoption of religious plurality as an important issue.

---

*Submitted February 14, 2020, and accepted for publication March 27, 2020*  
*Editor: Rainer Neu*

**Keywords**

garden, public, space, religiously plural arrangement, interfaith, multifaitth, design, concept of order

**1 Einleitung**

Als materiell unterschiedlich ausgestaltete Orte sind in Deutschland nach der Jahrtausendwende Grünanlagen entstanden, die in der Selbstbeschreibung zumeist als *Garten der Religionen* bezeichnet werden und generell auf die Thematisierung und Abbildung religiöser Vielfalt in der Gesellschaft ausgerichtet sind. Im Rahmen dieses Beitrags werden grundlegende Informationen zu diesen als neuartig verstandenen Orten zusammengetragen sowie Konzepte und Funktionen der Gartenanlagen erörtert. Dabei liegt der Fokus zunächst auf Abgrenzungen und Verhältnisbestimmungen zu bestehenden Konzepten. Im Anschluss wird in Form von Kurzportraits eine kleine Bestandsaufnahme von Gärten der Religionen in Deutschland vorgenommen, wobei der Blick besonders auf Entstehungskontexten sowie der gestalterischen Anlage liegt. Darauf folgt eine Auseinandersetzung mit wichtigen Elementen und Strukturen dieser Orte sowie ihren Funktionen. Der Beitrag endet mit einem Ausblick auf mögliche religionswissenschaftliche Forschungsperspektiven auf Gärten der Religionen.

Die folgenden Ausführungen basieren auf intensiven Feldforschungen vor allem im *Garten der Religionen* in Köln sowie in der *Welt der Religionen* in Hamburg, woraus umfangreiches Beobachtungs-, Foto- und Interviewmaterial hervorgegangen ist.<sup>1</sup> Darüber hinaus wurden die im Beitrag besprochenen Anlagen über Webpräsenzen und Presseartikel erschlossen. Die Suche nach relevanten Fällen wurde durch Hinweise aus dem Feld sowie Ergebnisse eines ertragreichen Aufrufs nach Hinweisen über die religionswissenschaftliche Mailingliste *Yggdrasill* entscheidend unterstützt. Dies förderte zudem ein Spektrum möglicher (Themen-)Bezüge zu Tage, das für die Erarbeitung dieses Beitrags sehr wichtig war.<sup>2</sup>

**2 Abgrenzungen und Verhältnisbestimmungen***Interkulturelle Gärten*

Interkulturelle Gärten existieren in Deutschland seit den 1990er-Jahren und werden vor allem im Rahmen von Diskursen sozialer Arbeit<sup>3</sup> oder der Stadtentwicklung<sup>4</sup> betrachtet. Ihnen wird Potenzial zur lokalen Integration von Menschen unterschiedlicher kultureller Hintergründe zugesprochen, das sich

**II - 6.2.6 „Orientalisch sein“ in Deutschland.  
Orientalisch-orthodoxe Migrationsgemein-  
schaften in Deutschland – Ein- und Überblicke  
[“Being Oriental” in Germany.  
*Oriental-Orthodox Migration Communities in  
Germany – Insights and Overviews*]**

Von CLAUDIA RAMMELT

**Zusammenfassung**

Nicht erst seit der sogenannten Flüchtlingskrise bereichern Christen aus dem „Orient“ die Religionslandschaft in Deutschland, vielmehr blicken sie auf eine längere Geschichte. Jene Gemeinschaften, die in Folge der christologischen Kontroverse sich aus der Reichskirche herauslösten und fortan als syrisch-orthodoxe Christen, Armenier, Kopten, Mitglieder der Kirche des Ostens, eritreisch oder äthiopisch-orthodoxe Christen ihren Glauben zwischen Euphrat und Nil, Persischem Golf und afrikanischem Hochland lebten, kamen gerade auch aufgrund krisenhafter Zustände und religiöser Verfolgungen nach Deutschland. Mit viel Engagement gestalten sie christliches Leben in der Diaspora zwischen Identitätsbewahrung und Assimilation.

**Schlagwörter**

Orient, Migrationskirchen, Identität, Assimilation

**Summary**

Not only since the so-called refugee crisis Christians from the “Orient” enrich the religious landscape in Germany, but they look back onto a longer history. Those communities that broke away from the imperial church as a result of the Christological controversy, live their faith as Syriac Orthodox Christians, Armenians, Copts, members of the Church of the East, Eritrean or Ethiopian Orthodox Christians, between the Euphrates and the Nile, Persian Gulf, and the African Highlands and came to Germany especially because of crisis conditions and religious persecution. With great commitment, they

*Submitted February 14, 2020, and accepted for publication March 27, 2020  
Editor: Regina Polak*

shape Christian life in the Diaspora between identity preservation and assimilation.

### Keywords

Orient, migrant churches, identity, assimilation

## 0 Einleitung

Die Faszination für den „Orient“<sup>1</sup> ist in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts groß. In zumeist schillernden Farben werden Landschaften, Städte und Eindrücke beschrieben. Das Fremde und Andere wurde wahrgenommen, die Christen des „Orients“ aber nicht selten mit abwertenden Worten beschrieben: starr, mit leeren Zeremonien, abergläubisch.<sup>2</sup> Durch vielschichtige Prozesse sind die Christen des „Orients“ in Gemeinden in Frankfurt am Main, Berlin, Köln und an vielen anderen Orten Deutschlands anzutreffen. Dort sind sie oft nicht weniger fremd, als sie für die Missionare einst zwischen Alexandria und dem Urmia-See waren. Wenn in Herne eine syrisch-orthodoxe Liturgie gefeiert wird oder eritreische Christen in Gera trommeln, begegnen eine Vielfalt an Riten und Gebräuchen, die dem protestantischen Christentum Deutschlands weniger vertraut ist.

Nicht erst seit der sogenannten Flüchtlingskrise bereichern Christen aus dem „Orient“ die Religionslandschaft in Deutschland, vielmehr blicken sie oft auf eine längere Geschichte. Weder die Forschung bildet das Bild der Realität in Deutschland ab noch das gesellschaftliche Bewusstsein.<sup>3</sup> Oft meint man, es seien ausschließlich Muslime, die aus den Ländern des Nahen Ostens kommen. Immerhin leben aber weit mehr als 200.000 orientalisches-orthodoxe Christen in Deutschland, die protestantischen und katholischen Geschwister ihrer Konfessionsfamilien nicht mitgezählt. Eine Spurensuche auf dem Gebiet ist entdeckungsreich und bunt, bisweilen auch herausfordernd, aber in jedem Fall lohnenswert und auf keinen Fall abgeschlossen.

## 1 Eine Phänomenologie der orientalisches-orthodoxen Gemeinschaften

In den Kirchen des „Orients“ wird protestantisches Liedgut genauso gepflegt,<sup>4</sup> wie eine katholische Messe gefeiert wird.<sup>5</sup> Kirchen protestantischer und katholischer Tradition sind Produkte missionarischer Bemühungen, die vor allem auch im Zusammenhang mit den Entwicklungen im 19. Jahrhundert stehen. Doch darin erschließt sich keinesfalls die Vielfalt christlichen Glaubens vor



**IV - 8.2.1 Das Schweizerische Zentrum für Islam  
und Gesellschaft (SZIG)**  
*[The Swiss Center for Islam and Society]*  
VON SERDAR KURNAZ

**Zusammenfassung**

Das Schweizerische Zentrum für Islam und Gesellschaft (SZIG, französisch: Centre Suisse Islam et Société [CSIS]) der Universität Freiburg wurde im Januar 2015 gegründet. Es versteht sich als „Kompetenzzentrum für aktuelle gesellschaftliche Fragen zum Islam in der Schweiz mit Fokus auf einer islamischen Selbstreflexion“. Entstanden ist es in Anlehnung an die Empfehlungen des Nationalen Forschungsprojekts (NFP) 58 „Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft“ (2007–2010) und die im Jahre 2009 erschienene Teilstudie „Imam-Ausbildung und islamische Religionspädagogik in der Schweiz?“.

In diesen Jahren wurden in der Schweiz islamrelevante Debatten kontrovers diskutiert, wie etwa die Debatte um Minarette und das damit einhergehende Minarettverbot von 2009. Besonderen Einfluss auf die Gründung des SZIG hatte der von 2010 bis 2011 vom Bundesamt für Migration (BFM) koordinierte „Muslim-Dialog“ und eine Arbeitsgruppe, die vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) einberufen wurde und aus Vertretern aus Bundesbehörden, Universitäten und muslimischen Akteuren bestand (2012–2015). Sie gab der Universität Freiburg den Auftrag, islamisch-theologische Studien einzuführen, wo es auch angesiedelt wurde. Mit der Gründung hatte das SZIG auch gegen seine Schließung zu kämpfen: Die Schweizer Volkspartei Freiburg wollte das SZIG durch eine kantonale, jedoch für verfassungswidrig erklärte Volksinitiative schließen lassen. Das SZIG bietet mittlerweile zwei Master-Studiengänge an, die beide den Titel „Islam und Gesellschaft“ tragen. Ferner sind verschiedene Dissertationsprojekte am Zentrum angesiedelt, die entsprechend des Profils des Zentrums stark interdisziplinär, sozialetisch und religionspädagogisch ausgerichtet sind. Das Zentrum bietet Weiterbildungsmöglichkeiten zum Beispiel im Bereich Seelsorge an. Mit der Gründung des SZIG schließt sich die Schweiz somit den Entwicklungen in Europa zur Etablierung Islamischer Theologie an Universitäten an.

*Submitted February 14, 2020, and accepted for publication March 27, 2020*  
*Editor: Udo Tworuschka*

### Schlagwörter

Islamisch-theologische Studien, Schweiz, Schweizerisches Zentrum für Islam und Gesellschaft, Sozialethik, Weiterbildung, Islam und Gesellschaft, Islamische Religionspädagogik, Seelsorge

### Summary

The Swiss Center for Islam and Society (German: Schweizerisches Zentrum für Islam und Gesellschaft [SZIG], French: Center Suisse Islam et Société [CSIS]) of the University of Freiburg was founded in January 2015. This center sees itself as a “competence center for current social questions about Islam in Switzerland with a focus on Islamic self-reflection”. The SZIG was established on the basis of the recommendations of the National Research Project (NRP) 58 “Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft “ (2007–2010) and the study “Imam-Ausbildung und islamische Religionspädagogik in der Schweiz?” published in 2009. These years also mark a point in time in which debates on Islam in Switzerland were controversially discussed, such as the ban on minarets in 2009. An important impact on the foundation of the SZIG had the “Muslim-Dialog” (2010–2011), which was coordinated by the Federal Ministry of Migration (BFM), and a working group, which was constituted by the State Secretary for Education, Research and Innovation (SBFI) and consisted of members of the federal agencies, University and of the Muslim community (2012–2015). This working group gave the University of Fribourg the task to found Islamic theological studies and integrate the SZIG as part of it. Since its beginnings, the SZIG had to struggle against its closure. The Schweizer Volkspartei Freiburg was keen to close it by a cantonal initiative, which, on the other hand, was declared unconstitutional. The SZIG now offers two study programs for Masters degrees, both of which have the title “Islam and Society”. Furthermore, various dissertation projects are located at the SZIG, which, according to the profile of the center, are strongly interdisciplinary and oriented towards social ethics and religious pedagogy. The center also offers training opportunities, e.g. in spiritual welfare. With the founding of the SZIG, Switzerland is thus joining the developments in Europe to establish Islamic theology at universities.

## VII - 2.10 **Buddhismus im Westen** *[Buddhism in the West]*

VON JONATHAN HARTH & WERNER VOGD

### **Zusammenfassung**

Der Beitrag behandelt aus einer soziologischen Perspektive die Aufnahme und Verbreitung des Buddhismus in der westlich geprägten Moderne. Zunächst werden die traditions- und kulturübergreifenden Elemente der buddhistischen Lehren aufgezeigt (die Wahrheit vom Leiden, von der Unbeständigkeit aller Phänomene und die Lehre vom Nicht-Selbst). Anschließend werden mit dem Zen, der *Vipassanā*-Meditation und dem tibetischen Buddhismus die im Westen verbreiteten Traditionen skizziert, wobei vor allem auf die Gründe für die Attraktivität dieser Schulen eingegangen wird. Darüber hinaus werden typische Missverständnisse westlicher Adepten hinsichtlich der buddhistischen Lehren thematisiert (etwa die magische Überhöhung der Lehrenden). Im abschließenden Teil wird auf gegenwärtige Bewegungen und Initiativen eingegangen, die buddhistischen Lehren und Praxen in eine stärker säkularisierte Form zu übersetzen. Insgesamt wird deutlich, dass es sich beim westlichen Buddhismus um spirituelle Bewegungen handelt, die sich mittlerweile teilweise zu institutionalisieren beginnen – sei es durch eigene Lehrerpersönlichkeiten, den Aufbau von Schulungs- und Meditationszentren und eine größere Zahl von Langzeitpraktizierenden, die sich seit mehr als 30 Jahren dem Buddhismus verbunden sehen.

### **Schlagwörter**

Westlicher Buddhismus, säkularer Buddhismus, Praxis, westliche Rezeption, Lehrer-Schüler-Verhältnis, Institutionalisierung

### **Summary**

The article deals with the reception and dissemination of Buddhist teachings in the West. First, the traditional and cross-cultural elements of the Buddhist teachings are shown (the truth of suffering, the impermanence of all phenomena and the doctrine of the non-self). Subsequently, with Zen, *Vipassanā* meditation and Tibetan Buddhism, the spread of the traditions in the West

---

*Submitted February 14, 2020, and accepted for publication March 27, 2020*  
 Editor: Martin Rötting

will be outlined and the reasons for the attractiveness of these schools will be discussed. In addition, typical misunderstandings of Western adepts regarding the teachings (e.g. the magical exaggeration of the teacher) are examined. The concluding part deals with temporary movements and initiatives to translate the Buddhist teachings and practices into a more secularized form of Buddhist practices. Overall, it becomes clear that Western Buddhism is a spiritual movement that is now beginning to institutionalize - be it through its own teachers, the establishment of training and meditation centres and a larger number of long-term practitioners, who have been associated with Buddhism for more than 30 years.

### Keywords

Western Buddhism, secular Buddhism, practice, Western reception, teacher-disciple relationship, institutionalization

Die Lehrtradition des Buddhismus entwickelte sich im 5. Jahrhundert v. Chr. in Nordindien und breitete sich dann mit dem Reich des Ashoka auf dem Subkontinent sowie anderen asiatischen Ländern aus. In seinem Ursprungsland Indien verschwand der Buddhismus um 1200 n. Christus weitgehend.

In unterschiedlichen Ausprägungen und Varianten sind buddhistische Traditionen vor allem in den Ländern Südostasiens (Thailand, Birma, Laos, Vietnam), in Sri Lanka sowie in China, Korea, Japan, Tibet und in der Mongolei praktiziert worden.<sup>1</sup> In den verschiedenen Ländern fand der Buddhismus sowohl inhaltlich als auch kulturell recht unterschiedliche Ausformungen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde buddhistisches Denken vermehrt auch in Europa und den USA bekannt.

Wie in knapper Form in den Lehrreden über die *vier Edlen Wahrheiten* ausgedrückt, bestehen die kultur- und traditionsübergreifenden Grundelemente der buddhistischen Lehren in der Wahrheit vom Leiden, der Unbeständigkeit aller Phänomene und der Lehre vom Nicht-Selbst (in der Pali-Sprache: *dukkha*, *anicca* und *anattā*) und dem soteriologischen Anspruch, mittels der im Edlen achtfachen Pfad formulierten Praxis das typisch menschliche Leiden überwinden zu können. Dies wird möglich, indem der Mensch lernt, nicht mehr in gewohnheitsmäßiger Form auf positiv oder negativ erscheinende Erfahrungen und Empfindungen zu reagieren. Allgemein wird die Entwicklung eines zugleich gleichmütigen wie empfindsamen Geistes als der Schlüssel auf dem Weg zur Befreiung gesehen. Der buddhistische Weg zielt damit auf die Überwindung der dem Menschen typischen Egozentrik, die sich darin ausdrückt, die eigenen